



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

1. Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81352)

1. S. Marco in Venedig.

An die Spitze der hier zu betrachtenden Monumente muss der berühmte venezianische Zentralbau gestellt werden, sowohl weil er innerhalb der italienischen Architektur eine vereinzelte Erscheinung ist, als auch wegen der behaupteten Vorbildlichkeit für S. Front zu Périgueux, welche eine Nebeneinanderstellung beider wünschenswert macht.

Der Grundriss der Kirche (Taf. 100 Fig. 1) bildet annähernd ein griechisches Kreuz, doch sind die fünf Kuppeln nicht ganz gleich weit gespannt, die mittlere und die westliche sind etwas weiter als die übrigen. Die Differenz ist dadurch entstanden, dass die Gurtbögen für erstere von den Kanten der Hauptpfeiler ausgehen, ja sogar etwas gegen diese zurückspringen, während jene der letzteren auf vorgesetzten Säulen ruhen.

Die wichtigste Eigentümlichkeit des Planes besteht in der Bildung der Pfeiler und in der hierdurch gegebenen Raumgliederung. Es sind nämlich nicht kompakte Massen, sondern Gruppen von Pfeilern, die durch Bögen verbunden sind. Die gegenseitigen Abstände der zu einer Gruppe vereinigten Pfeiler sind nahezu gleich der halben Spannweite der Kuppeln. Der zwischen ihnen gelegene Raum ist mit einer kleinen Kuppel überwölbt. Die Anordnung wiederholt sich in zwei Geschossen. Nun sind die oberen Binnenräume der Pfeiler gegenseitig durch schmale, auf Säulen ruhende Laufgänge verbunden und es entstehen auf diese Weise scheinbare Seitenschiffe, scheinbar insofern, als sie des eigenen Abschlusses nach oben ermangeln. Das Motiv kommt schon in römischen Thermensälen vor und wird von der byzantinischen Baukunst beibehalten. Byzantinisch ist auch die der Eingangsseite vorgelagerte, hier aber auch die Nordseite entlang geführte Vorhalle (Narthex), wie die Chorgestaltung mit drei Apsiden.

Der Aufbau gestaltet sich in seinen Grundzügen sehr einfach. Die gegenüberliegenden Pfeiler sind durch Tonnengewölbe verbunden, welche als Gurtbogen für die Aufnahme der Hängezwicke und weiterhin der an ihrem Fusse in byzantischer Weise von Fenstern durchbrochenen Kuppeln dienen (Taf. 103, Fig. 1). Im Chor und Querschiff ist die Ausbildung etwas reicher, es sind hier Säulen den Pfeilern vorgesetzt zur Aufnahme der Gurtbögen¹⁾. Dieses einfache System

¹⁾ Dieses Motiv findet sich wieder in der Kathedrale von Le Puy, sowie in der kleinen Kirche von Germigny-des-Près.

ist nun in seinen unteren Teilen mit farbigem Marmor, in den oberen mit Mosaiken aufs reichste geschmückt. Dazu kommen reiche mit Statuen gekrönte Chorschränken und eine verschwenderische Ausstattung mit Kanzeln, Tabernakeln, Lampen u. s. w. Diese dekorative Ausstattung ist für den künstlerischen Eindruck des Gebäudes bestimmend geworden. Licht und Farbe herrschen über die Form und an malerischem Reiz wird dieser Innenraum immer das Höchste bleiben, was je zustandegekommen ist. Nach der erschöpfenden Würdigung durch Jakob Burckhardt (im »Cicerone«) bleibt uns nichts mehr zu sagen.

War eine derartige Wirkung schon in der Absicht der Erbauer gelegen? Wir wissen es nicht. Die Ausstattung der Kirche ist das allmähliche Werk der Jahrhunderte und im Aeusseren wenigstens war sie ursprünglich viel einfacher. Das Innere aber dürfte doch, gleich anderen byzantinischen Bauten, von Anfang an auf Marmor- und Mosaikschmuck berechnet gewesen sein.

Die Geschichte des Baues ist keineswegs ganz aufgeklärt. Eine vermutlich im saec. IX (a. 828 waren die Reliquien des hl. Marcus nach Venedig gebracht worden) erbaute Kirche brannte im Jahr 976 ab. Der hierauf vom Dogen Orseolo begonnene Neubau ist jedoch nicht, wie man bis vor kurzem annahm, mit der heutigen Markuskirche identisch, vielmehr sind nur einzelne Teile von ihm (im untenstehenden Grundriss schwarz angelegt) in den Umbau des folgenden Jahrhunderts aufgenommen. Es war ein dreischiffiger Langbau ohne Querschiff, unseres Erachtens indes nicht, wie jetzt behauptet wird, eine flachgedeckte Basilika, für die Form und Mauermaße des Ostbaues gar nicht passen, sondern ein Gewölbebau, etwa nach dem Typus der Irenenkirche in Konstantinopel. Der Umbau nach dem Plane des, übrigens nicht ganz rein durchgebildeten, griechischen Kreuzes wurde um 1043 unter dem Dogen Domenico Contarini begonnen; dessen Nachfolger Domenico Selvo (1071—1084) verkleidete die Mauern im Inneren mit griechischem Marmor, und a. 1085 fand die Weihe statt. Das Aeussere war ein massiger Backsteinbau, in seiner Gesamtanlage byzantinisch, im einzelnen den gleichzeitigen Bauten der Lombardei verwandt. Der glänzende Säulenschmuck und die Marmorverkleidung wurde im Laufe des saec. XII unter den Dogen Michiel, Morosini und Enrico Dandolo zugefügt (Boito, *Architettura del medio evo in Italia* S. 310, 311).

2. Die aquitanischen Kuppelkirchen.

Ihr Stammgebiet, in welchem sie eine geschlossene Gruppe bilden und während der Blütezeit des romanischen Stils alle anderen Bau-